

12. Werke aus nicht bekannter Bauzeit

a) Palais Bucquoy in Prag (nach 1682)

Zu den bisher betrachteten Werken, die in der Reihenfolge ihrer urkundlich gesicherten Entstehung analysiert wurden, kommen mehrere, deren Bauzeit zwar noch ungeklärt ist, die aber in den Entwürfen unzweifelhaft auf Mathey zurückgehen dürften; denn 1. sind es Bauten des Prager Erzbischofs Joh. Fr. von Waldstein, dessen Leibarchitekt Mathey war, und 2. zeigen sie in ihren Formerscheinungen die typischen Merkmale seines Stiles.

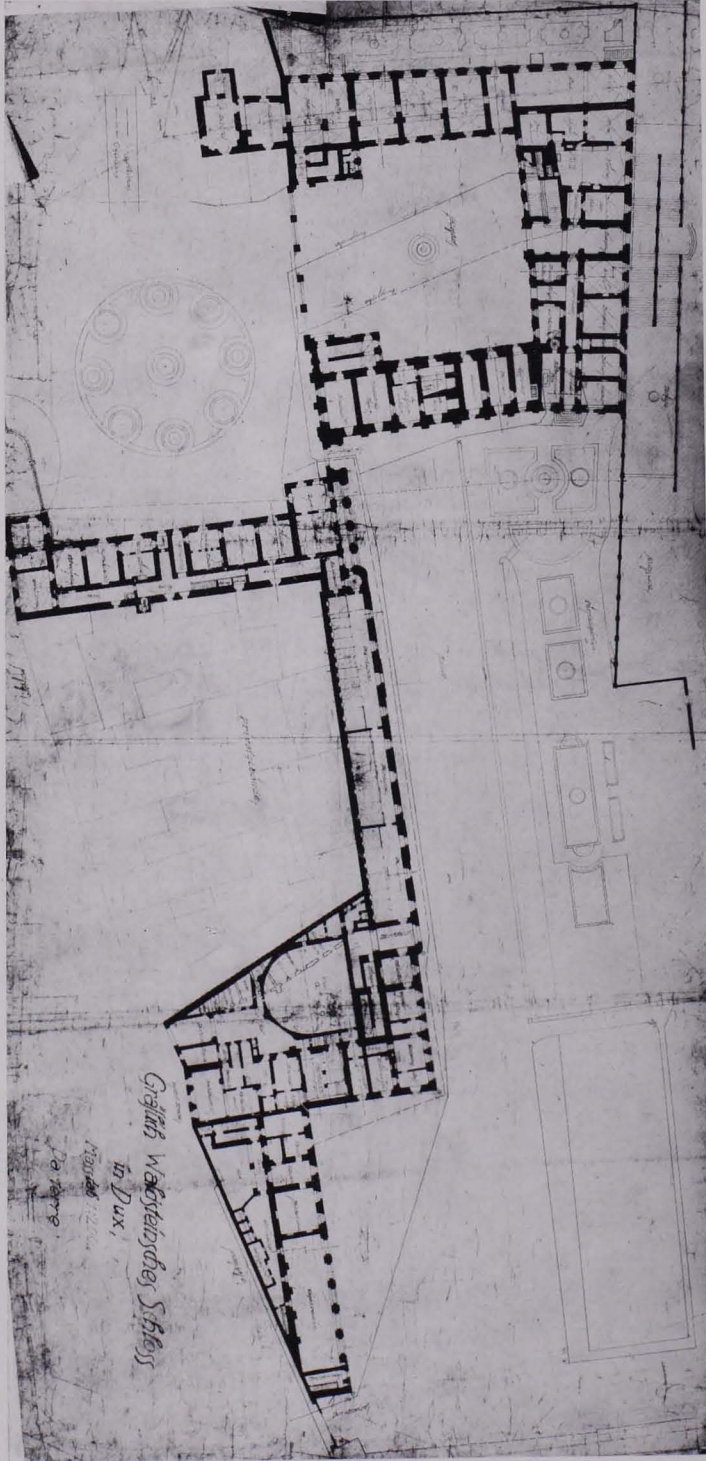
In Prag wäre hier vor allem das Bucquoy-Palais am früheren Grandprioratplatz zu nennen, das in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts im Anschluß an die alte Baubsubstanz einer Neudekoration unterzogen worden ist. Nach Schaller war es eine Gründung des Prager Erzbischofs Johann Friedrich, der es zwischen 1675—1694 an der Stelle von drei Häusern hatte erbauen lassen. Die Bucquoy erwarben es erst 1749¹⁾. Streicht man von dem jetzigen Gebäude alles ab, was 18. Jahrhundert ist, so bleibt ein schlicht großartiger Bau von vierzehn Achsen Längenenfaltung und 2¹/₂ Stockwerken Höhenwuchs. Die Achsengliederung folgt dem Rhythmus 2 : 3 : 4 : 3 : 2, ist also an- und abschwellend und wird außerdem im Umriß des Gebäudes durch Aufsetzen von belvedereartigen Aufbauten über den Zweiergruppen und Bekrönen der Vierergruppe mit einem großen Dreiecksgiebel kenntlich gemacht. Das Untergeschoß war durchlaufend rustiziert und nur in der Mittelachse der Dreiergruppen von einem großen Portal aufgerissen. Über dem Untergeschoß faßte an den Kanten der einzelnen Achsengruppen eine Kolossalordnung die beiden Stockwerke zusammen. Der rhythmische Reichtum ist das Kennzeichen der Fassade. Trotzdem die Ecken durch die belvedereartigen Aufbauten scharf betont sind, schwächen sie aber nicht die Kraft der Mitte; denn das durchgezogene breite Gesims, hinter dem die Aufbauten hochsteigen, zwingt das darunterliegende optisch zur Einheitsfläche zusammenzusehen, und innerhalb dieser Einheitsfläche ist durch den Achsenrhythmus die Mitte so akzentuiert, daß ihr eine überlegene Bedeutung zukommt. Das ist grundsätzlich verwandt mit der Fassadengestaltung von Strahow, nur ist am Bucquoy-Palais die von den Eckrisaliten eingespannte Mauerfläche durch ein Mittelrisalit nochmals aktiviert und dadurch zum Hauptwert von selbst erhoben. Aus dieser reicheren Rhythmik der Fassadengestaltung möchten wir einen Anhalt gewinnen für unsere These, daß das Bucquoy-Palais später ist als Strahow, also nach 1682 anzusetzen ist. Strahow sieht tatsächlich wie eine einfachere Vorform vom Palais Bucquoy aus und wenn in der logischen Sphäre gilt, daß das Einfachere dem Reicheren vorausgeht, so müßten wir mit unserer Datierung recht behalten²⁾.

b) Die Bauten in Dux

Wenn es beim Bucquoy-Palais in Prag verhältnismäßig leicht war den ersten Zustand zu erkennen, so wird dies bei der großen Waldsteinschen Schloßanlage in Dux zu einer äußerst schwierigen Aufgabe (Abb. 61—64). Hier ist alles überdeckt und verwischt durch spätere Besitzer und besonders die Tätigkeit des Grafen Franz Adam von Waldstein, der das Schloß

¹⁾ Schmerber, Beiträge zur Geschichte der Dintzenhofer, Prag 1900. Seite 12 und Balšánek, Architektura střechny doby barokové v Praze, Prag 1913, I. Tl. Seite 43 und II. Teil (1915) S. 36 u. Tafel 39.

²⁾ Das Innere des Baues scheint durch den Umbau ziemlich verändert worden zu sein. Wir versagen uns daher ein näheres Daraufeingehen. Pläne sind uns nirgends bekannt geworden und Neuaufnahme war unmöglich.



Neues Schloss

Altes Schloss

Abb. 62. Dux, Schloß, Grundriß Erdgeschoss
Aufnahme der Wadsteinischen Gütervermessung, veranlaßt durch Arch. Krebs, Dux

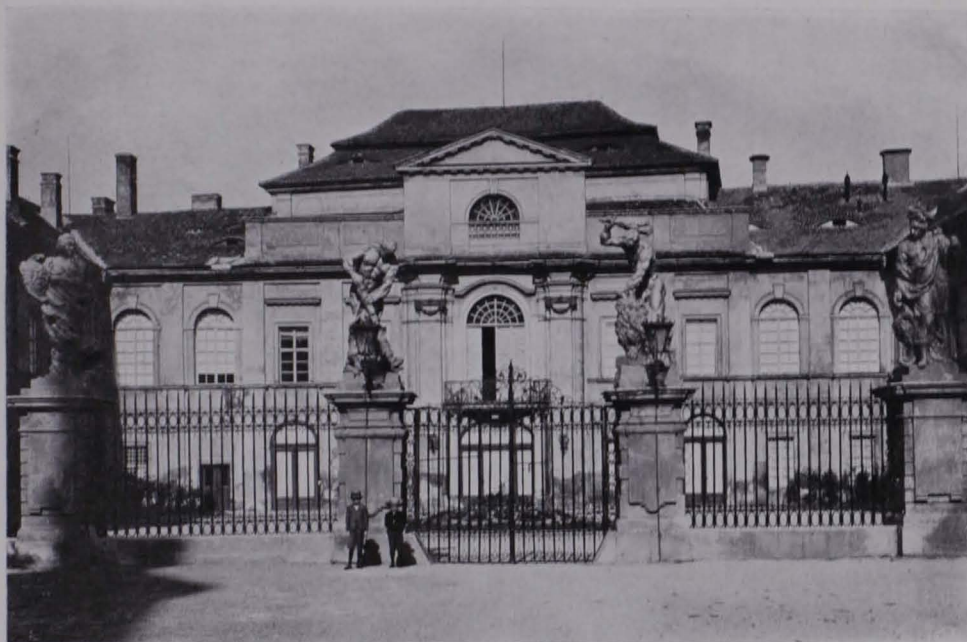


Abb. 63. Dux, Neues Schloß. Cour d'honneur

1812—1818 durchgreifend erneuert hat, scheint in den alten Baubestand mit wenig Ehrfurcht eingegriffen zu haben¹⁾. Wir wissen aber aus alten Nachrichten, daß Joh. Fr. von Waldstein, dem Dux seine eifrigste Förderung verdankt, dort eine sehr lebhaftere Bautätigkeit entfaltet hat²⁾, die natürlich Mathey vor allem zugute gekommen ist. Und wenn es gewöhnlich in der Literatur heißt, das sogenannte „Neue Schloß“ sei erst unter dem Grafen Johann Joseph von Waldstein am Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet worden, so sind wir gezwungen, diese Nachricht mit Reserve aufzunehmen³⁾. Denn erstens stecken in dem heutigen Bau Teile, die durch ihre Profilierung sich mit absoluter Gewißheit als von der Hand Matheys ausweisen (Fenstergehänge des Korridor Nr. 1, Kaminprofil des großen Saales, Gesimse daselbst, Kämpferprofil im Vestibül gegen den Garten), und zweitens folgt der Gesamtplan Gewohnheiten, die schwerlich jemandem anderen in Böhmen eigen waren als dem Franzosen Mathey. Wohl aber wird die Aussage der Literatur dahin zu korrigieren sein, daß Johann Joseph ein Bauerbe übernommen hat, das beim Tode des Erzbischofs 1694 noch unvollendet war.

Es ist unsicher, welche Bindungen vorlagen, die dem Grundriß des neuen Schlosses eine

¹⁾ F. Petry, Das Schloß Dux in Böhmen nach seiner neuesten Umgestaltung, 3. Auflage, Teplitz 1839, Seite 2 u. ff. Inschrift an der Gartentreppe; Avorum aedes restituit Franciscus Adamus Anno MDCCCXVIII.

²⁾ Obergeorghenthal, Pfarrarchiv, Liber memorabilium, Seite 50. Ebenso Anton Frind, Die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag, Prag 1873, Seite 226.

³⁾ Karel Madl, Marc Antonio Canevale in Pam. arch. Bd. XXXIII (1922) Seite 105. Vergleiche auch: Jaroslav Schaller, Topographie des Königreichs Böhmen, Prag 1787, 5. Bd. Seite 137.



Abb. 64. Dux, Neues Schloß. Gartenseite

solch verschobene Gestalt verliehen (Abb. 65 u. 66), aber höchstwahrscheinlich war der Mittelflügel ursprünglich freistehend und im Ausmaß etwas kleiner; wie anders wäre sonst die Achsenverschiebung zu erklären? Ist dies richtig, dann sind also die Seitenflügel spätere Additionen, als man darauf bedacht war, den einzeln stehenden Trakt mit dem alten Schloß zu verbinden. Dies könnte sehr wohl erst durch Johann Joseph von Waldstein vorgenommen worden sein, dem 1707 Dux von Ernst Joseph von Waldstein erblich überkam⁴⁾. Schält man aus dem verworrenen Plansystem des Mittelflügels das kompakte Mauerwerk heraus, das mit den Außenmauern parallel geht, so erhält man ein System, das auf der Linie Troja-Platz liegt und schon darum für Mathey in Anspruch zu nehmen ist⁵⁾. Nur kompliziert sich die Sache, wenn aus diesem neugewonnenen System der Aufriß hergestellt werden soll. Der große Saal umfaßt wie in Troja und Platz fünf Achsen und legt sich durch zwei Stockwerke hindurch (Abb. 67). Da er im Außenbau entsprechend seiner Bedeutung herauszuheben ist, so ergibt sich im zweistöckigen Gesamtsystem ein aufgestocktes Mauerplus von fünf Achsen. Die jetzige Außenerscheinung zeigt aber eine sechs Achsen breite Aufstockung. Die eine Achse zählt jedoch nicht zum Saal, ist also sinnwidrig, son-

⁴⁾ F. X. Reidl, Beitrag zur Geschichte von Dux, Dux 1886, Seite 41.

⁵⁾ Wir verdanken unsere Pläne und Photographien der Liebenswürdigkeit des Architekten Herrn F. W. Krebs in Dux.

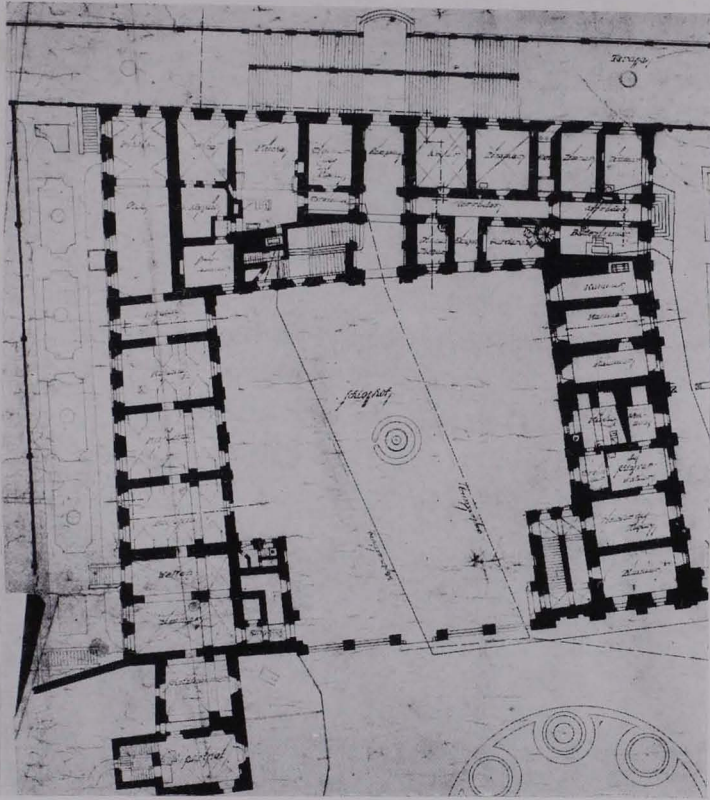


Abb. 65. Dux, Neues Schloß. Grundriß Parterre

dern bildet im Innern mit der nächstfolgenden die Lichtweite für eine Antikammer. Hieraus erhellt, daß der Flügel ursprünglich um eine Achse kürzer war und später, als die Verbreiterung durchgeführt wurde, des Gleichgewichtes halber die Mitte auf sechs Achsen gebracht wurde. Eine weitere Bestätigung erhalten wir durch die seitwärts gerückte Stellung des Gartenportals, das ursprünglich unter der Mittelachse des großen Saales lag. Die Gartentreppe ist also ebenfalls verschoben gegenüber ihrer früheren Lage. Es stellte demnach die Gartenseite früher eine fünfzehnachsig Front von zwei Stockwerken Höhe vor, aus der sich in der Mitte fünf Achsen vertikal heraushoben. Wie die Gliederung war, ob der große Saal nach außen durch eine zusammenfassende Riesenordnung, ähnlich wie in Troja und Plaß, ausgezeichnet war, ist nicht festzustellen, wohl aber sehr wahrscheinlich, da die Rustizierung des Sockelverhältnis heute noch ausdrückt und bei Petri gesagt wird, daß die äußeren Teile des Schlosses unter Franz Adam von Waldstein der schweren, noch in der Regel alter Bauart gehaltenen Verzierungen, Fassaden und Gesimse entledigt wurden⁶⁾. Noch enger als bei der erzbischöflichen Residenz

⁶⁾ F. Petri, a. a. O. Seite 3.

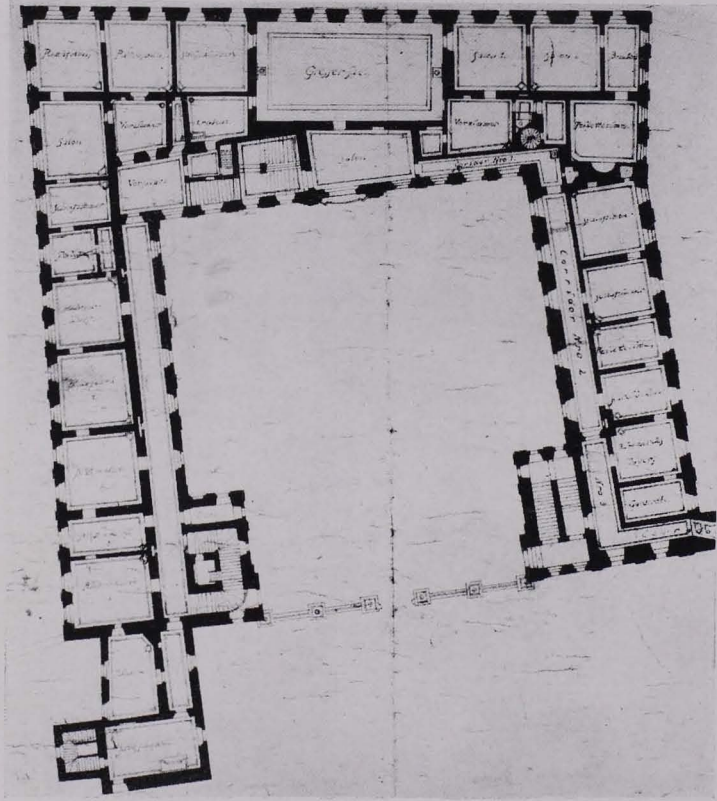


Abb. 66. Dux. Neues Schloß. Grundriß des I. Stockes

ist hier die Verwandtschaft mit Schloß Rotenhaus gegeben, die überdies durch die große Freitreppenanlage noch verstärkt wird. Ferner dürfte die einstige Aufrißgliederung der Duxer Rücklagen dem Schema der Rotenhauser Hofseiten gefolgt sein (Abb. 68). Dafür spricht vor allem der Zustand der Nordseite des Schlosses. Auch diese Anlehnung an Rotenhaus spricht für die Autorschaft Matheys, da dieser in Rotenhaus in den achtziger Jahren nachzuweisen ist. Schwierigkeiten bereitet die Datierung dieses ersten Baues, weil keine urkundlichen Nachrichten darüber vorhanden sind. Aber vielleicht stehen die ersten Duxer Bauvorhaben in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Erhebung der Herrschaft Dux zur Fideikommißherrschaft 1680. Es wäre also der Bau nach 1680 anzusetzen und die Umgestaltung zur Dreiflügelanlage nach 1707⁷⁾. Die Klärung der Frage muß freilich einer Spezialuntersuchung überlassen bleiben.

Ebenso unsicher ist die Frage, inwieweit die Umbauten des alten Schlosses und seiner

⁷⁾ Bei den Flügeln sind die Treppenhäuser das architektonisch Interessanteste; sie sind so fortschrittlich, daß wir mit Krebs einig gehen können, der sie um 1720 ansetzt. Vergleiche Plan der Stadt Dux um 1750 im Besitz des Herrn Arch. Krebs daselbst.

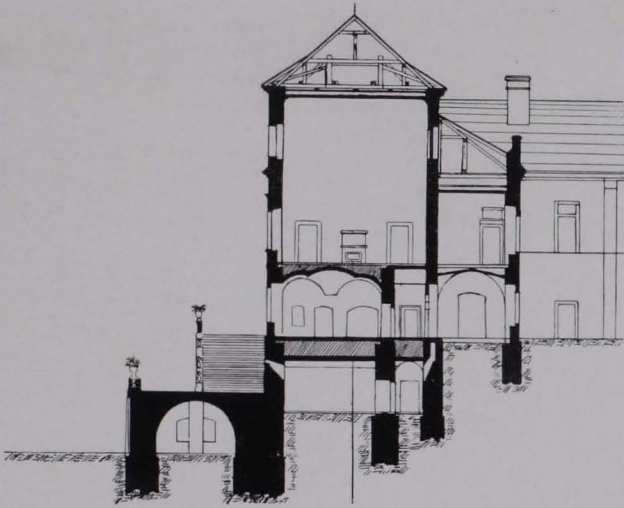


Abb. 67. Dux, Schloß. Schnitt durch den Gartentrakt

Anbauten wie Reithalle, Stallungen, Theater und Dienerwohnungen auf Mathey zurückzuführen sind. Gewisse Teile haben heute noch Profile, wie sie Mathey anwandte und deuten darauf hin, daß er zum mindesten am Bau derselben entwerfend teilgenommen hat. Der Grundriß des „alten“ Schlosses, das übrigens mit seiner Erbauungszeit tief ins Mittelalter hinabreicht, erinnert zwar mit den stumpfen Flügeln an Troja, bleibt aber im Aufriß sehr „unmatheyisch“, sodaß wir kaum glauben können, daß er an der Umgestaltung beteiligt war.

Um so mehr rückt in den Bereich größter Wahrscheinlichkeit, daß die ersten Entwürfe für das Duxer Hospital von Mathey angefertigt wurden (Abb. 69); denn dieses Hospital liegt genau auf der Achse des „neuen“ Schlosses, war also gewissermaßen dessen „point de vue“. Zwischen beiden breitete sich das Achsensystem einer großen Gartenanlage, die wohl von vorneherein mit den beiden Gebäuden: Neues Schloß und Hospital als Begrenzungswänden rechnete. Das Hospital ist zwar erst unter Johann Joseph von Waldstein 1716 bis 1721 erbaut worden⁸⁾, aber schon Johann Friedrich, der Prager Erzbischof, der Stifter desselben, hat noch vor seinem Tode mit umfassenden Neubaugedanken sich getragen, die ohne Zweifel durch Mathey zeichnerisch fixiert worden sind⁹⁾. Diese Pläne bildeten sicherlich die Grundlage für die Entwürfe des Architekten Johann Josephs von Waldstein, als 1716 die Ausführung ins Werk gesetzt wurde. Natürlich hat dieser Architekt, der wohl Oktavian Broggio gewesen sein dürfte¹⁰⁾, dem Ganzen seinen persönlichen Stempel auf-

⁸⁾ F. Petri, a. a. O. Seite 18 und F. W. Reidl, a. a. O. Seite 42.

⁹⁾ Joh. Gottfried Sommer, Das Königreich Böhmen statistisch-topographisch dargestellt, Prag 1833, Seite 140 und Karel Madl, a. a. O., Seite 105. Johann Joseph von Waldstein hat eine reiche Bautätigkeit entfaltet, die noch völlig ungeklärt ist. Madl nennt folgende: v Duchcově zámek, špitál s kaplí; kostely na Křiwoklátsku: v Petrovicích, Zbečově, Šanově, Lišanech, Kněževsi a Nižburku; zámček v Krušovicích.

¹⁰⁾ H. Ankert, Die Baumeisterfamilie O. Broggio, Prag 1902. Neuerdings sind ihm die Kirchen in Osseg und Maria Schein zugewiesen worden auf Grund von Inschriften im Bau.

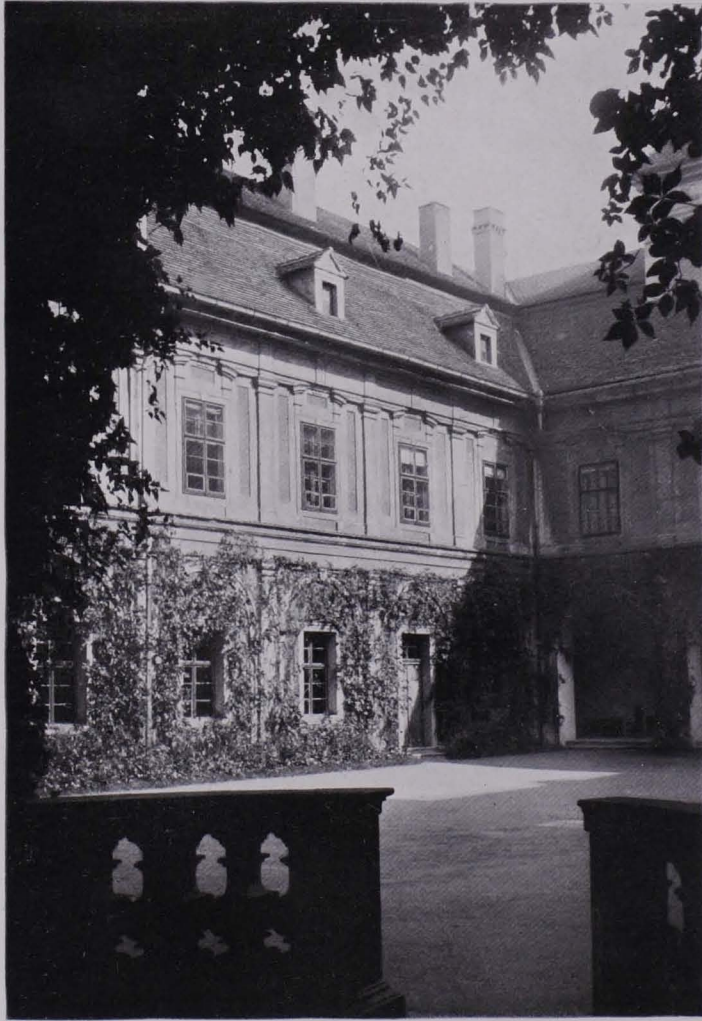


Abb. 68. Rotenhaus bei Görkau. Schloßhof

Phot. Pietzner, Komotau

gedrückt, gleichwohl aber scheint durch den jetzigen Zustand Matheys Idee noch hindurch. Der Grundriß stellt eine Verschmelzung von profaner und sakraler Architektur dar, wie wir sie ähnlich in Plaß beim Kornhaus angetroffen haben (Abb.70). Die Kirche ist der Kern der ganzen Anlage, an den sich in der Breitenachse die Hospitalräume anschließen. Sie ist ein fein gezogenes Oval, das auf den Hauptachsen von die Wand durchgreifenden Rechtecknischen ausgesetzt ist, so daß sich eine Durchdringung von Ovalraum mit Kreuzraum ergibt. In den Diagonalen führen Durchgänge in quadratische Kapellen- und Sakristeiräume, die an die eigentlichen Hospitalräume angeschoben sind. Diese wieder



Abb. 69. Dux, Hospital. Gesamtansicht vom Park aus

gruppieren sich um Höfe mit abgeschrägten Ecken und stoßen nach außen in scharfkantigen Risaliten vor. So entsteht ein reich figuriertes Gebilde von schmetterlingartigem Aussehen. Im Aufriß hält sich das eigentliche Hospital flach einstöckig und maßvoll gegliedert. Über diese Horizontale steigt der mächtige Kuppelbau empor, der in der Gedrungenheit und trotz der Feinheit seiner Gliederung feisten Behäbigkeit einen eigenartigen Gegensatz zu der vornehmen Art der Gartenfassade des Schlosses bildet. In der Grundrißanlage zeigt sich eine gewisse Verwandtschaft mit der Kreuzherrnkirche und die Gliederung ist von derselben kühl-eleganten Prägnanz wie dort. Nur ist in Dux das Fassenverhältnis im Sinne stärkerer Bewegtheit interpretiert. Der Freiraum hat die Mauer-substanz förmlich ausgefressen und dringt spaltend wie ein Keil in den Baukörper ein, dem sich die Mauer-masse der Kirche haltgebietend entgegenstemmt. Der Kirchenkörper macht den Eindruck eines zwischen Häuser eingeklemmten Tambours, über dem sich eine Rippenkuppel mit gedrungener Laterne erhebt.

Das Wertvolle der Leistung liegt einerseits in dem wirklich ausgezeichneten Kirchenraum, andererseits in der sehr zwecksicheren Austeilung des Grundrißsystems. Es ist zweifellos von Italien her beeinflusst, das im Hospitalbau von besonderer Fortschrittlichkeit gewesen war. Trotzdem bleibt der Eindruck einer gewissen geometrischen Spielerei und so sehr manches hervorgehoben zu werden verdient, zwischen Kirche und Hospital kommt keine volle Einheit zustande, die das Ganze zu einer Meisterleistung stempeln würde¹¹⁾.

¹¹⁾ Inwieweit die Kirche in Dux, deren Pläne von Marc Antonio Canevale sind (vgl. A. Podlaha, Plány a kresby chované v kanceláři správy Hradu Pražského in Pam. arch. Bd. XXXII (1921) Seite 196 u. Abb. 122 u. 123 und Karel Madl, a. a. O. Seite 105) durch Matheyentwürfe bestimmt ist, ist noch offen. Jedenfalls ist die Kirche infolge letztwilliger Anordnung des 1694 verstorbenen Erzbischofs durch Ernst Joseph von Waldstein erbaut worden. Es besteht daher die Möglichkeit, daß auch für diese Kirche Mathey die ersten Entwürfe geliefert hat, die aber von Canevale sehr stark überarbeitet sein dürften. In der Fassade ist eine enge Anlehnung an Oberleutensdorf unverkennbar.